

Das Lukasevangelium schildert das öffentliche Wirken von Jesus wie eine lange Wanderung über viele Stationen hin zum Ziel in Jerusalem - Kreuz und Auferstehung entgegen.

Im heutigen Evangelientext ist Jesus in der heiligen Stadt angekommen und die Lage spitzt sich dort für ihn zu. Die alten religiösen Autoritäten suchen nach einem Grund zur Anklage gegen den Neuerer. Es kommt zu heftigen Streitgesprächen. Einer der Streitpunkte dabei ist die Frage nach einer Auferstehung der Toten.

Die sogenannten Sadduzäer, eine Gruppe damaliger Theologen, die eine Auferstehung leugneten, veralbern den Glauben daran, um Jesus zu provozieren. Was gilt - so fragen sie - wenn eine Frau in ihrem Leben 7x verheiratet und dann 7x verwitwet war: Mit welchem der Ehemänner wird sie bei der Auferstehung der Toten verheiratet sein? Mit allen sieben? Oder nur mit einem und mit welchem?

Hinter der Frage steckt durchaus ein ernst zu nehmendes Problem, das sogar heute noch manche Menschen beschäftigt. Kann man sich das ewige Leben wie eine Fortsetzung des jetzigen Lebens in alle Ewigkeit hinein vorstellen? Ich erinnere mich dazu an einen schwer kranken Mann, der einmal mir gegenüber klagte, daß die Vorstellung eines ewigen Lebens mit seinem vom Krebs zerfressenen Körper für ihn unerträglich sei.

Darauf kann man nur dasselbe antworten, was Jesus schon damals den Sadduzäern geantwortet hat. Das neue Leben bei Gott, von dem der Glaube spricht, wird ein anderes Leben sein als das, was wir jetzt kennen. Altbischof Franz Kamphaus drückt es in seiner Deutung des heutigen Evangeliums so aus: "Es werden nicht nur die Pferde gewechselt, es geht nicht weiter im alten Trott. Es geht überhaupt nicht einfach nur weiter; es wird alles ganz anders."(1)

Vergleiche mit dem, was jetzt ist, haben demnach keinen Sinn. Wir dürfen etwas völlig Neues erwarten. Dieses neue Leben wird zwar das jetzige Leben erfüllen und vollenden und muß deshalb notwendig auch etwas mit ihm zu tun haben. Es sind nicht zwei total verschiedene Leben im christlichen Verständnis. Aber das neue Leben ist jetzt für uns weder vorstellbar noch beschreibbar.

Das meint Jesus, wenn er sagt, daß die Menschen dann "den

Engeln gleich" sein werden (Lk 20,36). Niemand weiß, wie Engel aussehen. Niemand weiß auch, wie Menschen im ewigen Leben aussehen werden. Am besten machen wir uns gar keine Vorstellungen. Aber - und das ist das Tröstliche - wir können auch ohne exaktes Wissen unsere Zukunft vertrauensvoll in die Hände Gottes legen.

Im Totenmonat November, der begonnen hat, ist das heutige Evangelium sehr aktuell. Leider gibt es ja auch heute genug Menschen, die wie vor 2000 Jahren die Sadduzäer-glauben, daß mit dem Tod alles aus ist, es keine Auferstehung der Toten gibt und die wenigen Jahre zwischen irdischer Geburt und irdischem Tod alles ist, was wir zu erwarten haben. Das ist keine besonders angenehme Vorstellung und so wird der Tod zunehmend einfach verdrängt.

Dazu dürfen wir als Kirche nicht auch noch schweigen. Wer, wenn nicht wir, soll die Erinnerung daran wachhalten, daß es noch mehr gibt als das, was jetzt gerade ist? Die Botschaft, daß jeder Mensch für ein ewiges Leben bei Gott bestimmt ist und so einen Ewigkeitswert besitzt, ist vielleicht sogar einer der wichtigsten Dienste, die wir als Christen heute in einer diesseitsfixierten Gesellschaft zu leisten haben.

Denn dieser Ewigkeitswert hat etwas zu tun mit der Menschenwürde. Daß ein Mensch Gott gehört und bei Gott ewig leben wird, das macht seine Würde aus. Wo das vergessen wird, war noch immer - wie die Geschichte zeigt - die Menschlichkeit in Gefahr.

Dazu gehören auch die Totenbräuche und die Bestattungskultur. Da gibt es leider inzwischen bei uns bedenkliche Tendenzen einer Art "Entsorgungs-Mentalität", die sich der Toten möglichst kostengünstig entledigen will. Christen sind immer für einen würdevollen Umgang mit den Toten eingetreten. Nicht ohne Grund gehört "Tote bestatten" zu den 7 Werken der christlichen Barmherzigkeit. Man sagt, daß man die Qualität einer Gesellschaft auch daran erkennt, wie sie mit ihren Toten umgeht.

Wenn wir die Botschaft vom ewigen Leben weitersagen, sollten wir freilich den Mund nicht zu voll nehmen. Das hat man früher vielleicht zu viel getan. Auch der gläubigste Mensch kann nicht wissen, wie es auf der anderen Seite aussieht. Ich persönlich - um das zum Schluß noch anzufügen - glaube aus zwei Gründen "an die Auferstehung der Toten und das ewige Leben", wie es in unserem Glaubensbekenntnis heißt. Einmal, weil ich an Jesus Christus glaube. Er ist für mich die Wahrheit.

Und wenn er - wie in unserem heutigen Evangelium - das verheißen hat, dann glaube ich ihm - auch ohne exaktes Wissen und genaue Kenntnis.

Mein zweiter Grund aber sind die unzähligen Menschen, die in 2000 Jahren Geschichte des Christentums aus diesem Glauben heraus gelebt haben und in diesem Glauben gestorben sind. Darunter waren große, gelehrte und geniale Menschen und noch viel mehr kleine, einfache, aber lebenserfahrene Leute. Ich kann mir nicht vorstellen, daß diese alle dumm und blöd waren und nur auf reine Illusionen hereingefallen sind.

Für mich sind sie alle ein Beweis, daß unser Glaube wahr ist und daß er in alle Zukunft hinein wahr bleiben wird.

(1) Franz Kamphaus:

Den Armen eine frohe Botschaft bringen
Inspirationen zum Lukas-Jahr
Ostfildern 2021 S.220